

Von der Milch zur festen Speise – aus der Abhängigkeit zur Freiheit (*Talk-Skript*)

Eigentlich wollte ich einen Text verfassen über philosophische Aspekte der in der Politik verkündeten „Wende“, mit dem langen Untertitel „Die menschliche Freiheit und die daraus resultierende Notwendigkeit geistig-moralischer Erneuerung der politischen Pragmatik“. Doch erstens kann man den Untertitel nicht in einem Atemzug aussprechen, und zudem riet mit ein Philosophie-Freund davon ab, da es doch sehr nach einer Dozenten-Vorlesung klingen würde.

Warum: Von der Milch zur festen Speise?

Es ist ein Bild aus der Bibel, genauer: aus dem ersten Petrusbrief, der überwiegend an sog. Heidenchristen gerichtet war.

Paulus meinte, mit den neu hinzugekommenen Christen könne er noch nicht „wie mit Geistlichen, sondern [nur] wie mit Fleischlichen (Irdischen), wie mit jungen Kindern ...“ reden. (1. Petr 2,3)

Im ersten Korintherbrief führt er weiter dazu aus: „Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Auch könnt ihr es jetzt noch nicht; denn ihr seid immer noch im Irdischen befangen. Es herrscht unter euch ja immer noch Eifersucht und Zank. Zeigt sich etwa daran nicht, dass ihr noch im Irdischen befangen seid und nur auf allzumenschlichen Wegen geht?“ (1. Kor 3,2 f)¹

Im sog. Epheserbrief legt er dann den Begriff von der *Mündigkeit* aus: Jesus „gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten [... (*Einfügung*: denn diejenigen,) die Anteil an dem Heile haben, sollen für den Aufbau des Leibes Christi ausgerüstet sein. [...]. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Verschlagenheit der Menschen und Täuschungen, womit man uns erschleicht zu verführen.“ (Eph. 4,11–14) Es geht Paulus um eine Mündigkeit in dem Sinne von Mitarbeit am Aufbau eines großen Gotteshauses – eine Anknüpfung an die alten Prophetenvisionen vom Königreich Gottes². Erwachsene seien also diejenigen, die in der Lage sind, an dem Aufbau einer neuen Weltordnung mitzuhelfen. Es geht gewissermaßen um *politisches* Erwachsenwerden..

Aber warum gerade diese Bilder aus der Bibel?

Zum einen hat zweifelsfrei der jüdisch-christliche Glaubenskomplex unsere europäische Kultur mitbestimmt, zum anderen – was mir für das Thema Freiheit wichtiger erscheint – enthält sie erste Erzählungen zum *Thema Sklaverei*. Die Mose-Ausführungen über die Gefangennahme Josephs sowie die spätere Knechtschaft der ganzen Sippe Jakobs mitsamt ihre Befreiung fallen in den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit (also etwa 18. – 12. Jahrh. vor Chr.)³,

¹ Der Prototypus dieses Bildes findet sich schon im ältesten Paulusbrief (um 50 n. Chr.) an die Thessaloniker (in Korinth geschrieben). Dort heißt es: Wir hätten es „Euch auch schwer machen können als die Christi Apostel (i.S.v.: Ansehen geltend machen). Aber wir sind mütterlich gewesen bei Euch, gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt (1. Thess. 2,7).

² s. Adlerspruch bei Ezechiel: „Und jetzt, hört ihr, hört auf meine Stimme und wahrt meinen Bund, dann werdet ihr mir aus allen Völkern ein Sondergut. Denn mein ist all das Erdland, ihr aber, ihr sollt mir werden ein Königsbereich von Priestern, ein heiliger Stamm.“ (Ex. 19, 5-6)

³ Niedergang des hethitischen Reiches, worauf die sog. „Dunklen Jahrhunderte“ folgten

aus der auch erste *historisch* abgesicherte Nachweise stammen. Dies führte zu der wissenschaftlichen Annahme, dass es einen Sklaven-Status erst seit dieser Periode gibt.

Vielleicht ist auch interessant, dass weder die Hebräer noch Mose aus *eigenem* Antrieb die Freiheit suchten. Vielmehr schildern die mosaischen Erzählungen, dass nur eine dritte Kraft, nämlich der biblische Gott, sie überzeugen konnte aus der Knechtschaft zu entfliehen. Nach erster Freude über einen schnellen Sieg⁴ begann ein vierzigjähriger beschwerlicher Marsch durch die Wüste, sich selbst findend und sich als Volke eine Staatsverfassung zu geben. Doch immer wieder flammten Sehnsüchte auf, nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“, wie es die Bibel schildert.

Ähnlich mit Leid verbunden verläuft Jahrhunderte später ein zweiter großer Befreiungs-Mythos. Diesmal ist es der sagenhafte Odysseus, der aus Liebe zu einer Frau eine leidvolle Reise unternimmt, gefährvoll alle Abgötter überwindend, um dann tragischerweise am Schluss seiner Odyssee die Geliebte in den Armen eines Anderen zu finden. Hier ist es schon nicht mehr ein allmächtiger Gott, sondern die Liebe, welche den Menschen zur Freiheit führt – wenn auch vielleicht nur ungewollt – sozusagen als Nebeneffekt.

Zwei wichtige Charakteristika lassen sich aus diesen ersten elementaren Mythen herauslesen, nämlich Antworten auf die Fragen: Freiheit – wovon, und: Freiheit – wozu? Es geht in erster Linie um die Freiheit von Knechtschaft bzw. allg. Abhängigkeiten und zum anderen um die Freiheit als Voraussetzung für die Liebe.

Wie ging`s weiter?

Mit der Entdeckung des Gedankens durch die ersten griechischen Philosophen um 600 v. Chr. wurde deutlich, dass Freiheit von Unterdrückung und Knechtschaft auch innerer Komponenten bedarf.

Es ging nicht mehr so sehr um die Suche nach der Liebe oder den sich offenbarenden Gottheiten, sondern mit fortschreitender Differenzierung des Gedanken-Erlebens und äußeren Geschehens begann auch eine Suche nach neuer Wahrheit.

Es fand eine geschichtliche Wende vom alten mythischen zu einem neuen, wissenschaftlichen Denken statt. Die alten Mythen wurden zerstört oder zumindest umgeformt, sodass sie dem neuen Denken gerecht wurden. – Karl Jaspers nannte diese Epoche „Achsenzeit“: „In diesem Zeitalter wurden die Grundkategorien hervorgebracht, in denen wir bis heute denken, und es wurden die Weltreligionen geschaffen, aus denen die Menschen bis heute leben.“ Gemeint sind der Buddhismus, die Zarathustra-Religion, der Laoismus und Konfuzianismus. Die griechischen Philosophen jedoch, verunsichert durch die neu entdeckte Differenz zwischen äußerer und innerer Realität, beschäftigten sich vornehmlich mit der Frage, was es denn für Kategorien geben könne, dieses Phänomen in den Griff zu bekommen. Es war der Anfang, das Sein, also das, was ist, *neu* zu bestimmen.

An Kategorien entwickelten sich allen voran Geist, bzw. bei Platon Form, und Stofflichkeit, wobei Stoff dem entspricht, was mit Materie bezeichnet wird, und Form dem, was üblicherweise Geist bzw. schlicht Kraft oder Energie genannt wird.

⁴ Ex. 15 (aus dem sog. Schilfmeerlied): 1b Singen will ich IHM, denn hoch stieg er, hoch, das Roß und seinen Reiter schleuderte er ins Meer. 2 Mein Stolz und Saitenspiel ist oh Er, und ward meine Freiheit. Mein Schutzgott der, ich rühme ihn, meines Vaters Gott, ich erhebe ihn. 3 ER ist ein Kriegsmann, Hie(r)-ER! sein Name.

Wie sehr die Suche nach der neuen Wahrheit alle Kulturbereiche ergriffen hatte, zeigte sich 600 Jahre später in einer Rede des biblischen Jesu, der einzig überlieferten, in der er das Wort Freiheit gebrauchte: Im Johannesevangelium kann man lesen: „31 Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger 32 und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen.“ (Joh. 8, 31 f) Zur Freiheit führe die Erkenntnis seiner wahren Rede, was nichts anderes ist als der griechische Logos, die vernünftige Rede. – Nur, was ist vernünftig? Offenbar das, was Jesus selbst sagte, denn das jedenfalls glaubte er. Es ging ihm nicht mehr um die Überwindung äußerer Knechtschaftsverhältnisse, sondern um eine innere Freiheit von der sog. „Sünde“, um Tugendhaftigkeit also.

Bei Paulus ist es nicht die vernünftige Rede, der Logos, dessen Erkenntnis zur Freiheit führt, doch nimmt er auch einen Geist, nämlich das gr. *Pneuma*, als dessen Ursache an. „Wenn es [das Volk Israel] sich aber bekehrte zu dem Herrn, so würde die Abschirmung (vor Gottes Antlitz⁵) abgetan. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2 Kor. 3,16) Mit seinem Geistbegriff *Pneuma* (zu dt. Hauch, Luftbewegung) bleibt Paulus allerdings mehr dem mythischen, naturgöttlichen Begriff verbunden.

Der Freiheitsbegriff in der Philosophie

Bis zum Ende des siebten Jahrhunderts v. Chr. waren Griechenlands Hauptmächte, Sparta und Athen noch *diktatorisch* beherrscht. Während Spartas Verfassung wie die Leitsprüche des Dritten Reichs anmutete, ging Athens Aristokratie zunehmend an der Habgier seiner Archonten-Regentschaft und seiner adligen Großgrundbesitzer zugrunde. Erst Solon, einer der sog. Sieben Weisen, führte um 600 eine Wende herbei, indem er per Gesetz verfügte, dass die finanziell ausgebeuteten Kleinbauern ihre Verbindlichkeiten abbezahlen konnten, und diejenigen, die wegen Schulden zu Sklaven erklärt worden waren, mittels Geldern aus der Staatskasse freigekauft wurden. Er war ein Befreier des „kleinen Mannes“, der mit seinem Wahlspruch „Alles mit Maß“ zur Besonnenheit riet. Er sorgte für „gleiche Gesetze für die Vornehmen und die Niedrigen“, was die Griechen später *Isonomia* nannten, unsere Gleichheit vor dem Gesetz, und verlieh dem antiken Athen die erste demokratische Verfassung.

Als er von Peisistratos abgelöst wurde, der wieder eine Alleinherrschaft, die sog. „Tyrannis“, ausrief, war sich Solon der Bedeutung dieses Wechsels bewusst. Er schrieb:

„Ein gewaltiger Mann bereitet dem Staate Verderben;
tief in der Knechtung Bann fällt das unwissende Volk.
Wen gar leicht man erhob, den stürzt man wahrlich so leicht *nicht*.
Alles im Voraus zu schauen, alles zu prüfen tut not.“

Auch die folgenden Tyrannen profitierten von Solons *Isonomia*, die Gleichheit vor dem Recht, da sie Solons Gesetze in Kraft liessen. Daher konnte Aristoteles noch 200 Jahre später lobend erwähnen: Die Tyrannis des Peisistratos sei „... wie das Leben im goldenen Zeitalter“ gewesen. Die Tyrannis wurde zu einem Erfolgsmodell, auch für andere Staaten, und erst

⁵ Auf dem Choreb-Sinai verhüllt Gottes Hand Moses Blick, ihn anzusehen, da er sonst sterben müsse.

durch eine vierjährige Schreckenerrschaft unter Hippias erhielt sie ihren bis heute andauernden Makel.

Der Archont Kleisthenes fand darauf zur Solonschen Verfassung zurück, veränderte sie aber durch die Einführung einer Loswahl und des Scherbengerichts, das einmal jährlich ausgerufen werden konnte, falls man mit dem gerade regierenden Archonten nicht zufrieden war. Dies wurde daraufhin auch eifrig praktiziert, denn, so urteilte Plutarch: „... der *Ostrakismos* (das Scherbengericht) war eigentlich keine Strafe, er war nur ein Trost für den Neid der lieben Mitbürger.“

Solon bezeichnete man, wie schon erwähnt, ganz einfach einen Weisen. Den ersten aber, den man posthum Philosophen nannte, war Thales aus Milet.(625–547).

Er forschte als erster nach dem Urgrund aller Dinge, nach der Arché, dem ersten Prinzip, suchte aber auch die rechte Lebensführung, die Moral. Fürs Wichtigste hielt er Selbsterkenntnis. – Ihm wird der Spruch über dem Apollotempel in Delphi zuerkannt, das bekannte: „Mensch, erkenne dich selbst!“ Dafür verzichtete er aufs Geldverdienen und aufs Heiraten. Seiner Mutter gegenüber, die ihn ständig dazu drängen wollte, argumentierte er: „Dazu ist es noch zu früh.“ Später, als das nicht mehr zog: „Jetzt ist es zu spät.“

Der erste, der sich selbst „Philosoph“ nannte, was aber bis heute umstritten ist, war Pythagoras aus Samos (nur wenige Kilometer von Milet entfernt; 580–496). Er wollte nicht „Sophos“, ein Weiser, sein und benutzte daher die bescheidenere Formel „Freund der Weisheit“. Er lehrte eine weltliche Harmonie-Ordnung, die er Kosmos nannte, und die Reinkarnation, die Seelenwanderung, durch die die Seele geläutert werde, bis sie sich schließlich von ihrem Leib, „das Grab der Seele“, befreien kann, um wieder ganz Geist sein zu können.

Für ihn war die Welt, der „Kosmos“, ein ewig lebendes göttliches Wesen, in dem der Tod einen *Übergang* von einer Form in die andere bedeutete. Es klingt eine Freiheit vom Tode an, die thematisch auch in die Bibelschriften Einzug gehalten hat, wenn auch in anderer Form. Durch den Tod würde nur der Körper zerfallen, die Seele aber in eine andere Wesensform übergehen. Der Leib sei das Grab der Seele, da diese aus einer anderen Welt stamme, und sie bleibe nur solange an den Leib gefesselt, bis es ihr durch Reinigung und Askese gelingt, sich von Leib und Sinnlichkeit zu befreien. Durch die Reinkarnation (Seelenwanderung) werde die Seele nur geläutert, wenn sie nicht schon zu Leibzeiten den nötigen Grad an Reinheit erlangt habe. Von sich selbst nahm Pythagoras an, schon viermal gelebt zu haben, und gründete einen Orden, der Freundschaft, Ordnung, Maß und Gerechtigkeit nachstrebte – und auch Frauen aufnahm. (vgl. hierzu: *Metamorphosenlehre von Aristoteles*)

Zwei Jahrzehnte bestand dieser streng aristokratisch geführte Orden, bis er durch einen politischen Umsturz einer demokratischen Bewegung aufgelöst wurde. Auf die Jünger von Pythagoras geht der lateinische Spruch „Ipse dixit“ zurück: Er (nämlich der Meister) soll's gesagt haben ...

Als Milet zunehmend unter persische Herrschaft kam, machte sich aus einem kleinen Städtchen nördlich davon, Kolophon, der 25 Jahre junge und talentierte Wandersänger Xenophanes (570–480) auf den Weg, die *Welt* zu erkunden. Dass den Göttern in den Liedern Homers und Hesiods allerlei Untugenden angedichtet wurden, ja, dass eigentlich jedermann nur die eigenen, allzumenschlichen Vorstellungen auf den Götterhimmel projizierte, störte

ihn. Er begann über die griechischen Götter zu lästern und sang eigene Lieder über einen einzigen Gott, der frei von menschlichen Meinungen, nach Gestalt und Geist sich völlig von den Menschen unterscheiden würde. Diese „Weltenseele“, so wie Aristoteles sie später nannte, hatte sich zwar schon über 100 Jahre zuvor ein anderer Philosoph, ein gewisser Anaximander aus Milet (610–546), vorgestellt, der es „Apeiron“, das Unendliche und Unbegrenzte, nannte, und auch Pythagoras Philosophie ging schon von solch einem pantheistischen Kosmos aus, doch Xenophanes war der erste Philosoph, der dieses kosmische Wesen Gott nannte und damit gegen den herrschenden Glauben rebellierte und Gott jenseits aller Vorstellbarkeit plazierte. Er ersetzte den konkret gedachten griechischen Götterhimmel durch einen transzendenten Begriff des Seins, einen „unvorstellbaren Gott“. Seine Erkenntnis sei „verschleiert“.

Einerseits war er durch seine Lehre, man könne von diesem Gott bzw. Sein nichts wissen, Agnostiker, zugleich aber auch Theologe, da man ja auch das Gegenteil, nämlich, dass Gott nicht existiere, nicht wissen könne. (Man könne sich quasi für die Lebenspraxis sowohl die eine wie auch die andere Option offen halten.)

Durch diesen Wandermusiker Xenophanes fand die erste philosophische Trennung von Glauben und Wissen statt. Und er ist der eigentliche Begründer der klassischen Philosophie – der sog. Ontologie (Lehre vom Sein). – Nach Freiheit von äußerer Knechtschaft, der Freiheit von Lasterhaftigkeit und Lüge, tritt nun mit aller Deutlichkeit eine dritte hinzu: die Glaubensfreiheit. Die Götter verloren durch Xenophanes ihre vermeintliche Objektivität und auch der eigene, metaphysische unterlag nur einer *freien*, rein *subjektiven* Disponierbarkeit.

1 Der Weg zur Individualität

(durch die bewusst gewordene Divergenz von Vorstellungswelt und äußerer Realität)

Xenophanes' Wanderschaft endete schließlich in Elea (griechische Siedlung südlich des heutigen Neapels)

Sein Schüler **Parmenides** (540–470)

1. erste konkrete Ausgestaltungen der Ontologie („Über die Natur“) – **Systemdenken**
abstahierte Vorstellung nun auch von allen Bildern der äußeren Wirklichkeit (Rest = wahres Sein = Denken, Logos (die „vernünftige Rede“ oder schlicht:: Vernunft)
2. **Unterscheidung von Vernunft und Wahrnehmung (Meinung = Schein)**
3. die äußeren Erfahrungen, die uns eine Welt ständigen Werdens und Vergehens zeigen, wären nichts als Schein
4. Der Weg der Wahrheit führe zum Sein, der Weg der Meinung zum Schein.
5. Der abstrakte Begriff des reinen Sein, das ohne jegliche Beziehung zu unserer Erfahrungswelt steht, eröffnete eine **reichlich konfliktbeladene Diskussion**

Schüler **Zenon von Elea** (ca. 495–445)

6. versuchte durch sog. **Paradoxien** (widersprüchliche Gegenbeweise) nachzuweisen, dass ein Vorstellen, das sich lediglich an die Außenwelt hält, nicht mit sich selbst zurecht kommen kann
7. Er verwendete als erster griechische Philosoph die **indirekte Beweisführung**
8. **laut Aristoteles der Erfinder der Dialektik** (vgl. dazu den Begriff Eristik)

9. Gedankenkunst der **Dialektik wurde als Notwendigkeit für die philosophische Forschung empfungen**. Sie bewirkte eine **Stärkung der inneren Geschlossenheit** und trug somit zu **Selbstständigkeit und Freiheit** bei.

Anaxagoras aus Klazomenai (500–428)

10. **Rebell** gegen das statische Modell der Elaten von der Einheit, dass nichts entsteht oder vergeht, **verwarf** deren **statisches Modell von der Einheit des Logos (der sog. reinen Vernunft)**
11. Er nahm stattdessen an, dass die **Natur aus kleinen leblosen, abgesonderten Dingen, den sog. Heterömerien** (Begriff s. Aristoteles) **sowie aus lebenden sich zu einem Ganzen verbindenden Wesen, den sog. Homömerien**⁶ (dito) bestehe. Diese hätten in sich den **Weltverstand (gr.Nous)**, der in seiner Ausdehnung begriffen **zugleich eine Gesamtheit** bilde. Wie oft man einen Gegenstand auch zerteilen mag, immer stößt man auf etwas, das Elemente von derselben Art wie das Ganze enthalte. Daher müsse **die Welt schon von jeher alles enthalten** haben und jedes einzelne Urwesen (Homömerie) **auch das Ganze in sich** tragen.
12. Mittels des **Beweises von der letzten Ursache (causa sui)** folgerte er, dass ganz zu Beginn aller Zeiten das **Nous, der Weltverstand, eine Wirbelbewegung in Gang gesetzt** hätte, wodurch die Dinge in ihrer Verschiedenheit ausgesondert wurden. Dieser **Weltverstand habe die Weltentwicklung nicht nur begonnen, sondern** sei zudem auch **Garant** dafür, dass **alles Lebendige erhalten** bleibt.
13. Anaxagoras war der erste Philosoph, der **nicht nur**, wie Xenophanes und die Eleaten mittels der Macht der vernünftigen Rede (Logos), **den Götterhimmel entzauberte, sondern** er lieferte **auch eine Erklärung für die Einzeldinge und -wesen**, somit auch die **Grundlage für eine individualisierte Philosophie späterer Zeiten** bis hin zur sog. Freiheitsphilosophie..- Nicht das Ganze mache das Einzelne aus, sondern **das belebte Einzelne bewirke das Ganze**. Nous war für ihn der (erste) Bewegte, die Materie das Bewegte.

Erkenntnis der Einzeldinge trieb die naturwissenschaftliche Forschung voran.

14. Empedokles aus Akragas (495–435) entwickelte eine **Lehre von den Elementen der Natur**
15. Demkrit von Abdera (460–370), zusammen mit seinem eleatischen Lehrer Leukipp⁷, die erste **Atom-Theorie**, den sog. Atomismus
16. Aber Demokrit, mit dem Beinamen „**der lachende Philosoph**“, **präzisierte** auch die **Lebensweisheit des Maßhaltens**, die wir schon bei Solon kennengelernt haben. **Gleichmut, gr. Ataraxia**, was wörtlich „Unverwirrtheit“ heißt, könne man nur

⁶ Homoiomerien = ursprünglich verschiedenartige Teile, vgl. Atome = ursprünglich getrennte Teile. Die letzten Baustoffe (spermata) sind Keimanlagen und darum qualitativ wesensgleich mit dem fertigen Produkt; sie sind Homoiomerien (homoiomerê), wie Aristoteles treffend dafür gesagt hat. Es sind die unbestimmten, unendlich vielen Samen (spermata) oder Substanzen (chrêmata), die in unendlich kleinen Bestandteilen zu allen Dingen (z.B. Fleisch, Gold, Blumen) von Anfang an vorhanden waren. Die gleichartigen Teilchen verbinden sich, »Homoiomerien«; die ungleichartigen »Heteroiomerien« stoßen sich ab.

⁷ Leukipp (um 500 v. Chr.) gilt als Verfasser von »Die große Weltordnung« und »Über den Geist«. Die Weltverstand des Anaxagoras, welcher in zweckvoller Art ein geistiges Bewußtsein der Weltvorgänge aus dem Zusammenwirken der Homoiomerien hervorgehen läßt, wird bei Demokrit zu einer bewußtlosen Naturgesetzmäßigkeit (Ananke). (oder: Notwendigkeit, vgl. Nemesis bzw. Dike = Schicksal): „Über den Geist“: „2. Kein Ding entsteht ohne Ursache, sondern alles aus bestimmtem Grunde und unter dem Druck der Notwendigkeit.“

erreichen, indem man sich von den Affekten (Furcht, Hoffnung usw.) frei mache (von inneren und äußeren Belästigungen also)

Nach dem Begriff der äußeren Freiheit von Knechtschaft, und den inneren Freiheiten von Lüge, Lasterhaftigkeit und Glauben tritt ein vierter hinzu: die „**Ataraxia**“ als eine **Freiheit von Affektstörungen**.

Epikur, die Skeptiker und die Stoiker greifen später diesen Begriff als **Vorbedingung zur Erlangung der „Glückseligkeit“** auf.

1.1 Perikles

Mit den Fortschritten der Befreiung des Denkens von Schuldgefühlen, störenden Affekten, des Glaubens und des Meinens gelangte Griechenland zu seiner kulturellen Blüte: Unter der Ägide des Strategen Perikles (500–429) „wurde Athen die stärkste Festung, die reichste Handels- und Industriemetropole und mit den Bauten auf der Akropolis die schönste Stadt Griechenlands.“

Freunde von Perikles:

Künstler:

17. Phidias, der begnadete Bildhauer
18. Iktinos, der große Baumeister
19. die Tragödiendichter Sophokles und Eripides.

Wissenschaftler:

20. Herodot veröffentlichte die neun Bände seiner „Griechischen Geschichte“.
21. Hippokrates, der die Medizin als Erfahrungswissenschaft begründete, wirkte dort eine Zeitlang und
22. die Philosophen Anaxagoras, Protagoras und Sokrates

Thukydides, ein **Schriftsteller** jener Zeit, überlieferte Perikles' „**Rede auf die Gefallenen**“ zu Beginn des Peloponnesischen Krieges:

„Wir leben in einem Staat, der ohne Beispiel ist. Er trägt den Namen Demokratie mit Recht, denn die Macht liegt nicht in den Händen einiger weniger, sondern ist Sache der großen Mehrzahl ...

Hinsichtlich ihrer Belange sind alle Bürger vor dem Gesetz gleich ...

Das öffentliche Ansehen des Einzelnen beruht auf seiner Tüchtigkeit, nicht auf Reichtum oder Herkunft ...

Unser Geist verehrt das Schöne ...

Wir lieben Feste und Spiele, wir lieben Kunst und Wissenschaft und wahren das Maß ...

Wir lieben das schöne Leben, das ist wahr. Aber schönes Leben ist für uns nicht Reichtum.

Man kann auch arm sein und das Leben lieben. Schlecht ist nur ein Leben, in dem die Armut aus der Trägheit kommt ...

Reichtum dient uns zum Wirken und Schaffen, nicht zum Prunken und Raffan ...

Forscher Sinn ist uns wichtiger als harter Drill, wir bauen weniger auf befohlenem, als auf angeborenem Mut ...

Das **Geheimnis des Glücks ist die Freiheit**, das **Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut** ...“.

Auch seine späte Ehefrau **Aspasia aus Milet**, eine Hetären-Ausbilderin⁸, engagierte sich für die **Freiheit**, indem sie sich für die **Gleichberechtigung der Frau** einsetzte.

1.2 Protagoras (485–415) „Sophist“, „Lehrer der Weisheit“

23. individuelle Freiheitsrechte

24. **Homo-Mensura-Satz:** „Aller Dinge Maß ist der Mensch, der seienden, dass sie sind, der nicht seienden, dass sie nicht sind“ als **Gegenposition zu Parmenides’ abstrakten Begriff** des reinen Seins. **Der Mensch als Beherrscher der Welt.**
25. das zum Schlagwort verkürzte „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ meint nur augenblickliche, subjektive Wahrheit für den Einzelnen und die Gemeinschaft
26. Berufsstand der **Sophisten** =. Wanderlehrer für Philosophie und Rhetorik = die ersten „**Aufklärer**“ (dem heutigen Berufstand der **Professoren** vergleichbar)
27. **Wendepunkt:** Anstelle von blindem Gehorsams gegenüber religiösen Autoritäten und bloßen Meinungen tritt die **Mündigkeit und die Selbstbestimmung des Einzelnen und der Gemeinschaft**
28. viele Vertreter, die durch **übertriebene Spitzfindigkeiten, inhaltslose Wortstreitereien und dialektische Absurditäten** sowie insbesondere auch durch **zweifelhaften Rechtspraktiken** den Beruf in Misskredit brachten -> Sophisten, wie heute Winkeladvokaten oder Rechtsverdrehern. Auch **Platon** hat nicht unwesentlich zum schlechten Image des Sophismus beigetragen.
29. Die sophistische Position, dass die Vernunft als etwas zum Menschen Zugehöriges betrachtet wurde, widerspach auch den überkommenen alten Gewohnheiten, an religiöse Systeme zu glauben, regte somit zur allgemeinen **Skepsis und Vernunftkritik** an

1.3 Sokrates (470–399)

29. **Kritik an dem Systemdenken** mit seinem „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“, selbst von ihm, einen Weisheitslehrer könne man **keine Antwort die moralische Frage nach dem: „Was soll ich tun?“** erwarten. **Jeder Mensch müsse selbst in der Lage sein darauf eine Antwort zu finden**, auch mit der Bereitschaft sich zu ändern (**Idee der Aufklärung**)
30. Selbsterkenntnis i. S. auch von Ausloten eigener Fähigkeiten und Grenzen
31. **Recht von Unrecht zu unterscheiden**, nannte er, wie Anaxogaras und die Eleaten, **Logos (die vernünftige Rede)**. **Dazu habe jeder Mensch die sittliche Veranlagung**
32. Um die Vorgänge und Dinge der Welt zu verstehen, können die Menschen aus sich selbst heraus die dazu notwendigen allgemeingültigen und klaren Begriffe bilden
33. **Nach den klar erkannten Begriffen, dem Wissen, zu handeln hieß für ihn tugendhaft** zu sein (Sein persönlicher Begriff von Tugend umfasste daher nicht nur Gerechtigkeit und Besonnenheit, sondern auch Güte und Tapferkeit. Zu seiner Tugend gehörte auch, dass niemand Böses mit Bösem vergelten solle. (Zitat): „**Unrecht zu leiden ist besser als Unrecht zu tun.**“) Nur durch Tugend/Wissen kann der Mensch

⁸ Sie war Lehrerin und zugleich Leiterin einrr Schule für Liebeskunst. „Bei Ausgrabungen in Alexandria auf der Suche nach Resten der berühmten Bibliothek soll man Schriftrollen mit Aspantias Aufzeichnungen über feine Lebensart und Liebeskunst gefunden haben.

Glückseligkeit erreichen, denn **wer gegen seine eigenen Überzeugungen handelt, kann nicht glücklich werden**

1.3.1 Tod des Sokrates'

Die Gedankenfreiheit, die er mit seiner Philosophie zur meisterlichen Vollendung ausgestaltet hatte, bedeutete für ihn zugleich auch Redefreiheit – was zu seinem Tod führte:

Durch seinen pädagogischen Fragestil der Mäeutik⁹ (zu dt.: Hebammenkunst), fühlten sich viele Zeitgenossen provoziert und reagierten aufgebracht mit falschen Vorwürfen, er würde die Sitten verderben und Recht und Unrecht verdrehen. Schließlich wurde er wegen Götterverleugnung und Jugendverführung angeklagt. In seiner selbstbewussten, aber auch ironischen Art verteidigte er vor Gericht etwa nicht sich selbst, sondern seine Ankläger, da sie sich offensichtlich doch irren: Es klingt wie Wahnsinn: Gott habe ihm aufgetragen, sein Leben auch der Prüfung der anderen zu widmen und daher werde er nicht aufhören, auch bei ihnen nach der Wahrheit zu forschen, sie aufzuklären und zu mahnen. Man solle von ihm ein Standbild auf dem Marktplatz errichten und ihn bei freier Kost und Logis im Prytaneum wohnen lassen, dort, wo sonst nur die Staatsgäste und Gesandten speisen. – Sein Freiheitsbegriff einer Gedankenfreiheit kollidierte offensichtlich mit der „*Ataraxia*“, der Freiheit von Störungen durch die Affekte, also dem Freisein von Belästigungen, würde man heute sagen, sowohl der inneren als auch äußeren. – Wir wissen (es) nicht.

Zeitlicher Ablauf der Freiheitsbegriffe

A) Freiheit von

- a) äußerer Knechtschaft (Israel)
- b) der Bestimmtheit durch die Götter (Odysseus)
- c) von Gier, Neid und Unrecht (Solon)
- d) von Fremdbestimmung (Thales aus Milet, Parmenides, Protagoras)
- e) Furcht vorm Tode (Pythagoras und Israel, vgl.: Metamorphosenlehre des Aristoteles')
- f) vom Glaubenszwang und bloßer Meinung (Xenophanes, der Wandermusiker, Perikles)
- g) von den Störungen durch die Affekte (*Ataraxia*; Demokrit, Skeptiker, Epikur, Stoiker)
- h) vom Gruppenzwang, dem Systemdenken und blindem Gehorsam (Perikles, Protagoras, Sokrates)
- i) von der Frauenunterdrückung (Aspasia)
- j) vom Hass (Sokrates)

B) Gründe für die Freiheit

- a) göttliche Auserwähltheit (Israel)
- b) Liebe (Odysseus)
- c) Wahrheit, Erkenntnis (Philosophie und Wissenschaft allgemein)

⁹ In der Elenktik (griech. „Kunst der Überführung“) erschütterte Sokrates den Standpunkt seines Gesprächspartners und überführte ihn zur Aporie, wodurch beim Schüler die Bereitschaft zum Lernen und der Suche nach Erkenntnis geweckt werden sollte. In der Protreptik (griech. „Kunst der Hinwendung“) führte Sokrates den Gesprächspartner dann durch weiteres Fragen zu seiner richtigen Meinung, nicht jedoch schon zur Erkenntnis, da diese sich nur im eigenen Schauen der Ideen zeigen müsse.

- d) Selbstbestimmung (ab Xenophanes)
- e) Glückseligkeit (ab Perikles und Sokrates)

C) Voraussetzungen für die Freiheit

- Gott, Schicksal, äußere Umstände
- Liebe -> Mut, Rebellion
- Vernunft (Nous, Logos)

Klaus P. Brandt, Düsseldorf, 2007-12-04

Kontakt: <mailto:klausbrandt@arcor.de>